Nr. 89. Dienstag, den 17. April 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Abonnementspreis pro Quartal: 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt Annoncenblatt.

Die deutsche Postkarte.

Zur Osterzeit w rden im Deutschen Reiche wieder viele tausend Karten mit Grüßen, Abbildungen oder Ansichten versendet. Die vorderen Seiten dieser Karten sollen neben den Aufschriften die von der Post vorgeschriebenen Vermerke „Postkarte" oder „Drucksache" aufweisen; statt dessen haben seit etwa 10 Jahren deutsche oder wenigstens im deutschen Reiche wohnende Karten-Verleger es für gut befunden, den fast ausschließlich für den deutschen Verkehr bestimmten Ansichtskarten neben der Benennung „Postkarte" eine große Zahl fremdsprachiger Uebersetzungen dieses Wortes aufzudrucken. Es genügt nicht, den etwa durch den Weltpostverkehr zu entschuldigenden französischen Namen „Carte postale" anzuführen, nein, es müssen auf diesen Karten die meisten europäischen Sprachen in krausem Gemische vereinigt sein. Und fürwahr, es ist ein der deutschen Fremdtümelei entsprechendes Bild, das durch Aufzählung von 10, 12 ja 15 fremdsprachiger Postkarten-Benennungen die Vorderseite einer solchen Karte bietet: „Postkarte" (deutsch), „Carte postale" (französisch), „Levelezö-Lap" (ungarisch), „Korrespondenzkarte" (österreichisch), „Dospisnice" (slovenisch), „Karta korrespondencyjna" (polnisch), „Korrespondenceni listek" (tschechisch), „Briefkaart" (holländisch), „Post card" (englisch), „Brefkort" (dänisch), „„Cartolina postale" (italienisch), „Tarjeta postal" (spanisch), „Dopisnica" (kroatisch), „Carta postale" (rumänisch) und außerdem noch russisch, serbisch und bulgarisch in ihren fremden Schriftzeichen.

Und dies alles auf Postsendungen, die fast ausschließlich für das Inland bestimmt sind, für Karten, die von Tausenden und Abertausenden deutscher Frauen und Mädchen zu Mitteilungen benutzt werden. Niemand scheint zu empfinden, welches Entwürdigende darin liegt, daß auf Karten, die im Deutschen Reiche hergestellt und vertrieben werden, auf Karten, die fast ausschließlich nach dem deutschen Sprachgebiet versendet werden, sich Bezeichnungen in Sprachen vorfinden, die neben der deutschen Sprache mindestens überflüssig sind.

Das beschämende hierbei ist, daß sich diese Torheit ohne Widerspruch zu finden, so weit verbreitet hat, daß in der Hauptstadt des Deutschen Reiches kaum eine Ansichtskarte mehr gekauft werden kann, die nicht eine derartige Sprachmengerei trägt, daß sogar sämtliche in Berlin während der Kaiser-Feier verkauften Karten mit dem Bilde des deutschen Kaiserpaares madjarische, polnische, tschechische und noch zehn andere Aufdrucke zeigten. Die Kunstanstalten Berlins lieferten einen großen Teil ihrer Erzeugnisse auch nach dem Auslande, aber es dürfte ihnen nicht einfallen, den für das Ausland bestimmten Karten dieselben Aufdrucke zu geben, wie sie es den deutschen Abnehmern zu bieten wagen. Selbst in Oesterreich, dem Lande, in dessen gemischtsprachigen Gebieten die amtlichen Postkarten Vordrucke der maßgebenden Landessprachen besitzen, sind derartige Machwerke nicht verbreitet, und gar in Ungarn wäre es ausgeschlossen, daß auf einer Karte neben dem madjarischen Levelezö-Lap das deutsche „Postkarte" geduldet würde. Wir aber im Deutschen Reiche haben so wenig Volksbewußtsein, so wenig Verständnis für das Entwürdigende, daß wir seit Jahren Millionen und Abermillionen Postkarten für das Inland beschreiben, die madiarische, kroatische, tschechische und andere sehr überflüssige Aufschriften besitzen. Und sollte wirklich einmal eine Ansichtskarte nach dem Auslande bestimmt sein, so bedarf sie sicher keines solchen Sprach-Gemisches, um ihren Weg zu finden. Das deutsche Wort „Postkarte" genügt ihr als Geleit in die ganze Welt!!

Politische Uebersicht.

— **Ueber die Reisepläne des Kaisers** werden folgende Mitteilungen gemacht: Der Kaiser trifft am 18. April zu dreitägigem Besuch beim Grafen Görtz in Schlitz in Oberhessen ein. Von dort begibt sich der Monarch nach Homburg im Taunus. Anfang Mai wird der Kaiser in Donaueschingen erwartet, um als Gast des Fürsten von Fürstenberg der Auerhahnjagd obzuliegen. Nach einem Besuche Ost- und Westpreußens trifft der Kaiser angeblich im Juni auf der Wartburg ein.

— **Ein Reichsschulamt soll nicht errichtet werden.** Man glaubte die Errichtung erwarten zu dürfen, weil der Schulsachverständige Dr. Franz Schmidt in das Auswärtige Amt berufen worden ist. Die Nationalzeitung erfährt aber, daß Dr. Schmidt lediglich kommissarisch und probeweise einberufen worden ist, um dem zuständigen Referenten im Auswärtigen Amt bei der Bearbeitung der die deutschen Schulen im Auslande betreffenden Angelegenheiten behilflich zu sein.

Ein früherer Oberpräsident als Provinziallandtgsabgeordneter.

Man schreibt den „L. N. N." vom Rhein: Der frühere Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Nasse, hat sich bei den gegenwärtig stattfindenden Provinziallandtagswahlen für die Stadt Bonn in den Provinziallandtag der Rheinprovinz wählen lassen. Ein Beweis, daß der 72jährige Herr noch keineswegs an ein otium cum dignitate denkt und damit den Gerüchten neue Nahrung gibt, wonach er am 1. Oktober vorigen Jahres keineswegs so freiwillig seinen Präsidentensessel verlassen hat, wie das damals glaubhaft gemacht werden sollte. Jedenfalls ist es als Seltenheit zu bezeichnen, daß sich ein ehemaliger Oberpräsident aufs neue in dieser Weise dem öffentlichen Leben zuwendet.

— **Treue Reichstagswahlkreise.** Von den 397 Reichstagswahlkreisen sind 94 von der ersten Wahl im Jahre 1871 resp. 1874 bis jetzt in den Händen einer und derselben Partei gewesen. Es befinden sich 6 östliche Wahlkreise im ununterbrochenen Besitze der Konservativen, 7 im ganzen Reich zerstreute im Besitz der Nationalliberalen, 2 Wahlkreise behaupten die Freisinnigen, 7 die Elsässer, 2 die Welfen, 1 die Dänen, 12 die Polen und 57 das Zentrum.

— **Für die Wiedereinführung der Prügelstrafe bei Rohheitsdelikten** tritt der Erste Staatsanwalt in Gnesen ein. Er sagt in der „Deutschen Juristenzeitung" u. a.: Auf der Umschau nach neuen Strafarten meldet sich gleich ein guter Bekannter, die Prügelstrafe. Obgleich es nicht viele Deutsche geben mag, die nicht beim Lesen ihrer Zeitung, oder wenn sie sonst von einer prügelhaften Straftat erfahren, durch den Gedanken oder gar den Ausruf „Der Mensch verdient Schläge" das Bedürfnis nach dieser Strafart gefühlt und anerkannt haben, wie trotz der in die Augen springenden Vorteile ihrer Billigkeit und Eindringlichkeit hat sie den verlorenen Platz nicht wieder gewinnen können. Einer der Gründe hierfür scheint ihr altmodischer grober Name zu sein; viel wäre gewonnen, wenn man einen wohlklingenden Namen oder gar ein Fremdwort für sie finden könnte. Uebrigens befinden sich diejenigen, die sie für einführbar halten schon in der Gesellschaft Englands, des freisinnig regierten Dänemark und keines Geringeren als des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Theodore Roosevelt. Durch ihre Einführung würde der im gegenwärtigen System fehlende Uebergang von der einzigen darin enthaltenen Leibesstrafe, der Todesstrafe, zur Freiheitsstrafe geschaffen werden.

— **Ausländer als Industriespione.** Daß das allzu große Entgegenkommen, das Ausländer in deutschen Fabriken und Betrieben meist finden, oft mit Undank gelohnt wird, zeigt folgender Fall, den die „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie" veröffentlicht: „Vor mehreren Jahren weilte ein Japaner Kimura in Europa und hielt sich zum Studium der drahtlosen Telegraphie einige Monate in Berlin auf. Er studierte eingehend die Systeme von Marconi, Professor Braun und Slaby-Arco, um, wie er behauptete, seiner Regierung ein unparteiisches Gutachten, nach dem man sich für eins dieser Systeme entscheiden könne, zu unterbreiten. Unter diesem Vorwande und unter der Vorspiegelung, er werde veranlassen, daß in Japan die Apparate der deutschen Systeme eingeführt würden, ist es Herrn Kimura gelungen, unser System Telefunken (Vereinigung der Systeme Braun-Siemens und Slaby-Arco) so eingehend zu studieren, daß es ihm ein leichtes war, nach kurzer Zeit mit einem eigenen System, einer Mischung der von ihm studierten, hervorzutreten. Noch bevor wir eine Beschreibung seines sogenannten Systems aus Japan erhielten, machte einer unserer Ingenieure während seines Aufenthaltes in Japan Herrn Kimura einen Besuch. Bezeichnend für den Herrn ist, daß er den deutschen Ingenieur von seinem Aufenhalt bei der Telegraphenfunken-Gesellschaft genau kannte und diesem den größten Teil seiner Informationen verdankte. Er empfing ihm nicht, sondern hatte keine Zeit! Später erhielten wir aus den übersandten Beschreibungen den Beweis, daß Herr Kimura es verstanden hatte, die ihm in vollem Vertrauen auf seine Ehrlichkeit gegebenen Informationen so geschickt in seinem Interesse auszunutzen, daß heute die japanische Flotte mit seinem System versehen ist.

Die preußischen Minister auf Reisen.

= **Rom,** 17. April. Der preußische Kultusminister Dr. Studt, der preußische Finanzminister Freiherr von Rheinbaben sowie die Ministerialdirektoren Dr. Althoff und Dr. Germar statteten heute dem Preußischen historischen Institut einen mehrstündigen Besuch ab.

England intriguiert in Serbien.

= **London,** 17. April. Die Londoner Presse scheint auf Bestellung einen neuen Thronwechsel in Serbien vorzubereiten. Der „Daily Expreß" veröffentlicht zum Beispiel heute erst wieder einen Brief seines Korrespondenten in Wien, in welchem dieser behauptet, aus Serbien selbst (?) die Nachricht bekommen zu haben, daß man dort auch in ernst gesinnten politischen Kreisen bereits davon spreche, wie lange es noch dauern werde, bis der König vertrieben werde. Wenn er abdanke, sei es sicher, daß sein Sohn ihm nicht folgen werde. Man spreche viel von Prinz Waldemar von Dänemark als einen geeigneten Kandidaten für den serbischen Thron. In der Presse sowohl wie auch in der Armee mache sich jetzt die gegen die Königsmörder gerichtete Bewegung immer mehr geltend.

Warnung vor dem Streikfieber.

Man könnte fast versucht werden zu glauben, daß die warmen Frühlingslüfte auch die Streiklust in den Kreisen der Arbeiter wecke, denn es vergeht kein Tag, an welchem nicht die Presse von neuen Arbeitseinstellungen zu melden weiß. Aus allen Teilen des Reiches und aus allen Branchen kommen Nachrichten über neue Streiks. Weshalb auf einmal diese vielen Arbeitsniederlegungen? Zwei Gründe dürfen sich auf der Seite der Arbeiter geltend machen! Das Jahr 1905 hat gut abgeschnitten; fast überall sind ziemlich hohe Dividende bezahlt worden. An diesem wirtschaftlichem Aufschwung wollen auch die Arbeiter teilnehmen. Ein zweiter Grund ist in den erhöhten Lebensmittelpreisen zu suchen; seit dem Sommer 1905 bewegen sich alle Preise in aufsteigender Linie. Obwohl man von einer Fleischnot nicht mehr reden kann — obwohl an der russischen und österreichischen Grenze eine erhöhte Einfuhr von Schweinen gestattet ist, so bleiben doch die Fleischpreise auf derselben Höhe wie im September und Oktober 1905. Da sieht sich der Arbeiter gezwungen, sich nach einem erhöhten Verdienst umzuschauen und er hofft, daß ihm ein Streik diesen Verdienst bringen müsse. Kein gerecht denkender Mensch kann den Arbeitern das Streben nach besserer Bezahlung übel nehmen! Alle Welt strebt nach Aufbesserung! Der Bauer, der Handwerker, der Kaufmann und der Beamte! Eine Verbesserung der Lage der Arbeiter hat aber auch allgemein volkswirtschaftlichen Vorteil, da hierdurch der Umsatz in der Arbeiterfamilie steigt, was in erster Linie im Interesse der Landwirtschaft liegt.

Nun erhebt sich die Frage, ob der Streik unter den heutigen Verhältnissen das Mittel ist, um eine Lohnerhöhung herbeizuführen. Der Streik ist für die Arbeiter unter Umständen ein sehr wirksames Mittel, aber er ist doch das letzte Mittel, er ist der wirtschaftliche Krieg und zum Krieg greift man nur zuletzt. „Wegen Marokko führen wir keinen Krieg!" so hieß es kürzlich im Reichstage. Mit Recht! Der Krieg muß die Kosten wert sein, die er verursacht; man verhandelt lieber auf diplomatischem Wege, wenn man diese scheut! Ganz so ist es auch im Wirtschaftsleben. Ehe man in einen Streik eintritt, muß man auch die Aussichten auf Erfolg erbringen. Darüber geben uns nun die amtlichen Streikstatistiken Aufschluß. Es ist ja zuzugeben, dtß diese Statistik noch eine höchst unvollkommene ist. Aber ein Durchschnittsbild erhält man doch, und sie gibt ernste Zahlen, die in jeder Arbeiterversammlung vorgelesen werden sollen, ehe diese den Streik beschließt. Rund 50 Prozent sämtlicher Streiks endigen ohne jeden Erfolg für

die Arbeiter, d. h. die Hälfte aller Streiks ist verloren! Von der anderen Hälfte haben rund 25 Prozent einen vollen Erfolg, d. h. alle Arbeiterwünsche sind erfüllt worden und das letzte Viertel endigt mit einem teilweisen Erfolg d. h. die Arbeiter haben ihre Forderungen nur teilweise erreicht! Selbstverständlich schwanken diese Zahlen etwas in den einzelnen Jahren! Aber sie sprechen doch eine sehr eindringliche Sprache; sie lassen namentlich erkennen, daß hier größte Vorsicht geboten ist. Wer es gut mit den Arbeitern meint, muß dies immer wieder betonen.

Zu dieser Lehre der letzten Jahre tritt nun noch eine zweite: die Arbeiter hatten es früher im Streiken leichter; sie waren geschlossen, die Arbeitgeber nicht! Das ist heute anders geworden! Die Arbeitsorganisationen haben sich vermehrt und sind sehr erstarkt. Sie fürchten jetzt den Streik nicht mehr; sondern geben diesem einen Gegenhieb durch die Aussperrung! Dabei macht man bereits die Erfahrung, daß die Aussperrungen viel erfolgreicher sind als die Streiks! Also vor dem jetzt sich zeigenden Streikfieber möchten wir mit allem Nachdruck warnen!

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 17. April.

** **(Die Osterfeiertage)** liegen nun wieder hinter uns. Eingeleitet wurden sie am Vorabend durch ein langandauerndes Gewitter von großer Heftigkeit, sodaß man wegen des Osterwetters die schlimmsten Befürchtungen hegen konnte und mancher Außenwirt ganz traurig in das Wetter blickte, alle Hoffnung auf eine gute Ostereinnahme in ihm grabend. Aber es kam anders; und selten wohl haben wir im letzten Jahrzehnt so schönes klares und warmes Osterwetter gehabt wie heuer. Da war's kein Wunder, daß die Menschen die hohen plumpen Steinkästen, in den sie sonst wirken und wohnen, verließen und daß Jung und Alt des nachmittags an beiden Feiertagen hinausstrebte in Gottes freie Natur. Tatsächlich wars draußen allüberall ein Leben, als ob wir nicht erst Ostern, sondern schon Pfingsten feierten. Helle duftige Frühlingstoiletten trugen die Damen, und die Herren der Schöpfung vielfach ohne Ueberrock und in der unvermeidlichen hellen Weste. Ja, selbst helle Strohhüte trug die Herrenwelt schon. Alle Ausflugsorte wimmelten von frohen Menschen, welche den Frühling genossen und für kurze Zeit einmal alle Alltagssorgen daheim gelassen hatten. Die Straßenbahnen haben ein gutes Geschäft gemacht an beiden Tagen; im „Freischütz" war der Garten besetzt, wie es an einem schönen Sommersonntage nicht besser der Fall sein kann, und nach Hohensyburg strebten zu Fuß und mit allen sonstigen Beförderungsmitteln große Scharen von Ausflüglern. Aber nicht nur nach draußen stand der Sinn; man ging während der Feiertage auch in sich, und wir haben feststellen können, daß die Gotteshäuser in unserer Stadt während der Feiertage eine erfreuliche Fülle aufwiesen. Das ist die rechte Osterfeier: Mit Dank gegen den Höchsten das Gotteshaus besuchen und dann nachher sich an Gottes schöner, sich gerade jetzt zur Auferstehung anschickenden Natur zu erfreuen. — In vielen Familien, wo man Söhne und Töchter draußen in der Welt in Stellung hat, ist die Osterfreude doppelt groß, wenn sie in Urlaub kommen oder die verheirateten Kinder kommen und bringen dem Großvater und der Großmutter die kleinen Enkelchen mit. Und wenn gar der Junge kommt, der in des Königs Rock steckt, dann ist die Freude vollkommen. Die Soldaten haben diesmal allerdings viel Last gehabt, na chSchwerte hin Urlaub zu bekommen und zwar wegen der leidigen Genickstarre. In vielen Fällen traf statt des erwarteten Urlaubers die Nachricht ein, daß der Urlaub nicht genehmigt sei. Einige besonders „helle" Jungen haben sich indessen zu helfen gewußt, indem sie Urlaub nachsuchten nach benachbarten Orten und sich dort an- und abmeldeten, im übrigen aber hier bei den Eltern sich während der Feiertage aufhielten. Die Militärbehörde ist bekanntlich hierin besonders vorsichtig, wenngleich gerade für Schwerte von einer solchen Maßnahme ruhig hätte abgesehen werden können. Denn wir haben seit langen Wochen hier keinen Fall von Genickstarre mehr gehabt. Und wenn an Genickstarre Erkrankte in die hiesigen Krankenhäuser von auswärts eingeliefert worden sind, so geschah das unter allen nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln, sodaß irgendwie Gefahr nicht vorhanden war. Nun sind die mit freudiger Ungeduld erwarteten Ostertage wieder dahingegangen; mögen sie von allen inrechter Weise ausgenutzt worden sein, so ausgenutzt, daß man frohen Mutes und mit frischer Kraft sich heute wieder an die gewohnte Berufsarbeit begiebt.

§§ **(Wichtiges Urteil für Fortbildungsschüler.)** Ein Wittener Schlossermeister hatte Lehrlinge, die in den Nachbargemeinden Langendreer und Heven wohnten, nicht in die Wittener Fortbildungsschule geschickt und war deshalb in Polizeistrafe genommen worden. Das Landgericht Bochum als Berufungsgericht hob jedoch die Strafverfügung auf, da das Wittener Ortsstatut die in auswärtigen Gemeinden wohnenden Lehrlinge nicht zum Besuch der W.er Fortbildungsschule verpflichten könne und die Handwerkslehrlinge nur dort eine Fortbildungsschule besuchen müssen, wo sie wohnen, nicht aber an der Arbeitsstelle.

** **(Ein großer Leichenzug)** bewegte sich am Ostersonntage, vom evangelischen Krankenhause kommend, durch die Straßen unserer Stadt dem Friedhofe zu. Das halbe Dorf Höchsten trauerte mit der Familie des Bergmanns Lueg, dessen blühender Sohn, wie wir mitgeteilt hatten, vor kurzem an der Genickstarre erkrankt, in das hiesige Krankenhaus eingeliefert worden war und nun der gefährlichen Krankheit erlegen ist. Aber noch eine Schickung harrt der schwergeprüften Familie; auch eine 19jährige Tochter ist inzwischen von der Krankheit gepackt und ins Krankenhaus überführt worden. Möge sie wenigstens ihren Eltern erhalten bleiben.

** **(Zu den Lebenden zurückgekehrt)** ist die Frau des Bahnarbeiters Kampmann, deren Tod wir in der letzten Nummer von den Ostertagen mitteilten und die auch von ihren nächsten Angehörigen für geraume Zeit für tot angesehen wurde, sodaß der Ehemann von der Arbeit geholt wurde, seine Frau sei soeben plötzlich gestorben. In Wirklichkeit ist die Frau längere Zeit von einem starrkrampfähnlichen Zustande umfangen gewesen und hat stundenlang wie tot dagelegen. Glücklicherweise befindet sie sich wieder wohl, wenn auch schwache Lähmungserscheinungen, besonders in den Armen, zurückgeblieben sind.

** **(Bestrafter Leichtsinn.)** Die von uns schon so oft gerügte Unsitte, nämlich ohne die Pedale zu treten, die Chaussee vom Freischütz herunterzusausen zu kommen, übten am Charfreitag wieder zwei Radfahrer, die kurz hinter einander fuhren. Als der erste stürzte, konnte natürlich der zweite nicht mehr ausweichen und flog im hohen Bogen über seinen Kumpanen hinweg. Und das Fazit: Beide Räder unbrauchbar, und außerdem erlitt der zweite Radler einen Armbruch. Herr Dr. Emmerich leistete ihm ärztliche Hilfe.

** **(In Brand geriet)** gestern nachmittag gerade während des stärksten Verkehres im Schwerter Walde ein Motorwagen der Straßenbahn. Die Insassen stiegen ruhig aus, bis auf eine Frau, die im ersten Schreck hinaussprang, dabei in die Knie stürzte und tüchtige Hautabschürfungen davontrug. Eine Betriebsstockung trat nicht ein, da der Unfall kurz vor dem „Freischütz" sich ereignete und der Wagen hier sofort auf das Ausweichgeleise geschoben wurde.

00 **(Was kostet ein Sonderzug?)** Diese Frage wird öfter diskutiert und von den Vorständen ausflugslustiger Vereine aufgeworfen. Da die grundsätzlichen Bestimmungen nur wenigen bekannt sein dürften, wollen wir sie kurz mitteilen. Für jedes vom Sonderzuge zu befahrende tarifmäßige Kilometer werden berechnet: 1,20 für die Lokomotive, 40 Pfg. für jede Achse der auf Verlangen gestellten Personenwagen und 20 Pfg. für jede Achse eines Gepäck- oder Güterwagens, der entweder verlangt wird oder als Schutzwagen für erforderlich gehalten wird. Mindestens aber werden 4 Mark für das Tarifkilometer oder 100 Mark im ganzen erhoben. Wenn die Hin- und Rückfahrt des Sonderzuges innerhalb 24 Stunden erfolgt, so ist für beide Fahrten zusammen nur der Mindestbetrag von 100 Mark zu entrichten. Muß eine zweite Lokomotive verwendet werden, so ist für diese ebenfalls 1,20 Mark für das Kilometer zu entrichten. Für Sonderzüge, welche während der Nachtzeit auf Bahnstrecken verkehren, für die kein regelmäßiger Nachtdienst des Bahnaufsichtspersonals besteht, sind pro Tarifkilometer 2 Mark Bahnbewachungskosten zu entrichten.

Die beiden Osterkonzerte im großen Saale des „Freischütz"

Schwerte, 1. Ostertag 1906.

Schon lange vor der festgesetzten Zeit füllte sich der große Saal und war zu Beginn des Konzertes der **Kapelle des 7. Lothringischen Infanterie-Regiments Nr. 158 aus Paderborn** samt der Veranda bis auf den letzten Platz besetzt. Die Kapelle fand ein sehr dankbares Publikum, und hatte den lebhaften Beifall mit ihren exakten künstlerischen Darbietungen auch vollauf verdient. Eine andere Frage ist die, ob es richtig war, an einem solchen Tage, wie es der heutige ist, mit Streichmusik aufzuwarten. Für das Schwerter Konzertpublikum hatte dieses Konzert ein besonderes Interesse dadurch, daß die Kapelle mehrere Kompositionen unseres heimischen Künstlers Herrn Musikdirektor Haselhoff auf dem Spielplan hatte, die dieser selbst dirigierte, so die Ouverture „Auf roter Erde" und drei ansprechende Tondichtungen aus der Oper „Das Erntefest". Die vier Sachen fanden viel Beifall, und als am Schlusse des schmelzenden hübschen Walzers aus der genannten Oper dem Komponisten-Dirigenten ein Lorbeerkranz überreicht wurde, wollte der Jubel garnicht enden. Wir freuen uns dieser Ehrung eines heimischen Künstlers, der mit großer künstlerischer Begabung rastloses Vorwärtsstreben vereint.

Schwerte, 2. Ostertag 1906.

Aeußerlich bot der Saal heute das gleiche Bild wie gestern, schon lange vor 4 Uhr begannen sich die Besucher einzufinden und jede neu ankommende Elektrische war mit Konzertbesuchern gefüllt, durchweg aus Schwerte, gewiß ein Zeichen der großen Sympathien, deren sich der **M.-G.-V. „Cäcilia"** in unserer Bürgerschaft erfreut. Das Konzert wurde eröffnet durch eine Fantasie über Themen aus „Tell" für Klavier und Geige. Die Fantasie wurde von den Herren Musikdirektoren Hanemann-Iserlohn — Vater und Sohn, letzterer der Dirigent der „Cäcilia" — fließend und sehr ansprechend vorgetragen, desgleichen später die Variationen für Violine mit Klavierbegleitung von David. Beide Herren spielten weiter noch in formvollendeter Weise die ungarische Rapsodie für Pianoforte von Frz. Liszt vierhändig. Leider hatten diese Vorträge alle, so schön sie auch waren, sehr unter der Unruhe des Publikums zu leiden, das ihnen in seiner großen Mehrheit so gut wie gar kein Verständnis entgegenbrachte. Der Verein trat sogleich mit dem überaus schwierigen Chor „Gothentreue" von Augerer auf den Plan, der indes, abgesehen davon, daß am Schlusse die einzelnen Stimmen an einigen Stellen etwas durcheinander gerieten, aufs beste gelang und dem Können der wackeren Sängerschar ein glänzendes Zeugnis stellte. Auch diese Schwankungen am Schlusse wären u. E. vermieden worden, wenn der Verein zuerst ein kleineres Volkslied vorgetragen hätte, um die Stimmen freizusingen, und dann erst mit einem Chor von solcher Wucht und solch schwieriger Tonstellung wie die „Gothentreue" aufgewartet hätte. Der Verein sang dann weiter das herzige Volkslied „Ach Gott, wie weh tut Scheiden" und das ewig schöne „Andreas Hofer" und zwar in lobenswertester Weise. Als dritte im Bunde erfreute uns die Konzertsängerin Fräulein Klara Funke aus Frankfurt

---

Tante Irmgard.

Roman von Albin Manger. 48

Fredine nahm sich vor, recht zurückhaltend gegen die neuen Bekannten zu sein, wenigstens so lange Manfredo bei ihnen weilte; ihr war es nur von Grund der Seele zuwider, sich aufzudrängen. Der Gedanke, Cherskys könnten der Tante Benehmen schon so ausgelegt haben, trieb ihr glühende Schamröte in die Wangen.

Am nächsten Morgen saß sie wieder in der Loggia. Irmgard hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen, sie habe notwendige Briefe zu schreiben. Fredine blickte sinnend in das blaue Wasser zu ihren Füßen, in dem sich ein wolkenloser Himmel spiegelte. Eine tiefe Wehmut hatte sich ihrer bemächtigt, sie dachte darüber nach, daß sie sogar wunschlos sei mit ihren siebzehn Jahren; wie herbe das Geschick sie schon getroffen, wie unsanft das Schicksal sie vertrieben aus dem Eden der ersten Jugendluft. Und wie sie so zurückschaute auf alles, was sie erlebt und durchgelebt, war es ihr, als müßte alles gut und ganz, ganz anders geworden sein, wenn sie ihr liebes Hochstein nie verlassen hätte; sie zürnte der Tante, daß sie sie hinausgelockt in die Welt, sie zürnte ihrem Vater, daß er sie hatte ziehen lassen, so jung, so unerfahren, ohne väterlichen Schutz, ja ohne Wartung.

Eine heiße Sehnsucht nach dem geliebten Vater zog in Fredines Seele, sie nahm sich vor noch heute an ihn zu schreiben, was sie zu stolz gewesen war, ihm zu sagen, sie wollte sich verteidigen ihm gegenüber, und er mußte sie anhören, mußte sie wieder an sein warmes Vaterherz ziehen. Was hatte sie denn auch Großes getan, seine Liebe zu verscherzen, sie hatte doch nur ihr dargebrachte Huldigungen falsch verstanden, sie war nicht selbstbewußt genug gewesen, jedes Wort, jeden Blick, jede Freundlichkeit als lediglich ihrer Person geltend auszulegen; und daß der, welcher ihr hatte huldigen wollen, gerade ein Prinz war, konnte doch ihr Handeln nicht zum Verbrechen stempeln; nein, der Platz am Herzen des Vaters konnte dem einzigen Kinde nicht für immer verloren sein.

Eine helle, freundliche Stimme schreckte sie aus ihrem Sinnen auf. Unten an der Treppe hielt im zierlichen Nachen Feodor mit Dr. Helm.

„Wir bringen Ihnen Bücher, Komtesse," rief der Knabe vergnügt, und stolz fügte er hinzu: „Viele Gedichte aus Vereinen kenne ich auch, ach, ich liebe die deutschen Dichter, sie können sich so herrlich ausdrücken."

Fredine war dicht an den Kahn getreten.

Feodor fuhr fort: „Lassen Sie sich doch ein Weilchen von mir rudern, Komtesse, es ist so schön hier auf dem Wasser."

Das junge Mädchen war in einer Stimmung, wo ihr das harmlose Geplauder des Knaben wohltat. Sie willigte daher gern ein, ein halbes Stündchen mit in den See hinauszufahren, und bestieg das kleine Boot.

Feodor war glückselig, daß seine Kavalierdienste so freundlich aufgenommen wurden, und erzählte dafür in seiner lebhaften und doch so verständigen Weise allerhand kleine Abenteuer, die er zu Wasser und zu Lande bereits bestanden hatte.

Fredines Jugendsinn besiegte nach und nach ihre Niedergeschlagenheit, bald mußte sie recht herzlich über den kleinen Prahler lachen.

Dr. Helm saß ruhig am Steuer, und bestätigte nur ab und zu durch ein Nicken des Kopfes oder durch ein „Gewiß, Feodor, so war's," ganz besonders heldenhafte Episoden aus den Erzählungen seines Schülers, wenn dieser ihn, in der Annahme, seine schöne Zuhörerin könne ihn für einen Aufschneider halten, um seine Zeugenschaft bat.

Fredine mußte den eifrigen Schwätzer zur Umkehr mahnen, die halbe Stunde war längst verstrichen, die sie bewilligt, die Dinerstunde nahte, und heute mußte sie noch vollständig Toilette machen, denn sie war noch im Morgenkleide.

Man legte den Weg zur Villa stiller wieder zurück, als man gekommen.

Feodor war vom schnellen Rudern und vielen Schwatzen angegriffen, er litt es sogar, daß Doktor Helm seine Ruder einsetzte, damit die Fahrt schneller ging.

Fredine hatte die Bücher genommen, die der Doktor bisher gehalten hatte, und blätterte mechanisch in den Seiten; da fiel ihr ein eingekniffenes Blatt in einer Sammlung: „Prosa und Poesie" auf, und unwillkürlich las sie: „Es gibt so viele Menschen, von der Natur und vom Leben reich ausgestattet zu höchstem Lebensgenusse, aber in ihr frühestes Leben fiel ein Reif, der knickte die Kraft ihres Wachstums, daß Frohsinn und Lust am Leben erstarrten. Möchten sie doch die Kraft haben, mit der Wärme des eigenen Herzens die nur erstarrten, nicht verstorbenen Lebensblumen wieder zu beleben, sie fänden Freuden die Fülle, denn das Leben hat sie selbst für die Freude geschaffen, und sie sind nur zaghaft, sie sich zu brechen; was nicht auf ihrem Wege liegt, das halten sie für nicht vorhanden. Vertraue auf Gott. Du kleine Seele. Deine Kümmernisse sind nicht unendlich, wie Gottes Liebe!"

Fredine sog jeden Buchstaben in ihr Herz, wie Balsam drangen die Dichterworte in ihre wunde Seele. Sie legte die Hand schmeichelnd auf die Seite, wo die Verheißung stand, als wollte sie dem Dichter im Geiste die Hand reichen, dankbar für den Trost.

Sie hatte den Blick auf den wolkenlosen Himmel gerichtet, es war ihr, als zöge neuer Lebensmut in ihr Gemüt. Da traf ihr Auge Helm, der unverwandt auf sie blickte: „Wissen Sie, was ich eben gelesen?" fragte sie, einer augenblicklichen Eingebung folgend.

Helm neigte bejahend das Haupt.

„Ich danke Ihnen für dieses Freundeswort," sagte sie gerührt, „wie können Sie so richtig in meinem Herzen lesen?" Dabei reichte sie ihm und Feodor die Hand, denn die Gondel hielt gerade an der Gartentreppe ihrer Villa, nahm die Bücher und stieg leichten Fußes und glücklichen Sinnes hinauf zum Hause. Sie hatte es nicht bemerkt, wie zwei gläserbewaffnete Augen ihre Ankunft beobachtet hatten; unverzüglich schritt sie in ihr Toilettenzimmer und klingelte der Jungfer.

Ihr Anzug, zu dem sie, noch mit dem Eindruck, den ihr die tröstlichen Worte gemacht, besonders freundliche Farben gewählt, war eben beendet, als die Tante zu ihr kam, gleichzeitig die Zofe mit einem Auftrage hinausschickend. 137,20

„Fredine," begann Irmgard, sobald sie allein waren, und ihre Stimme bebte vor Aufregung, „ich bin in der unangenehmen Lage, Dich schelten zu müssen. Ich habe ja die Vergangenheit, die für Dich so ungemein beschämend war, abgetan, ich will sie vergessen, aber für die Gegenwart und die Zukunft muß ich Dich bitten, denn doch mehr auf die Pflichten zu achten, die unser Stand nun doch einmal verlangt!"

Fredine sah die Tante fragend an, ihre großen Augen blickten kampfbereit, sie wollte nicht ihre Vergangenheit mit Stillschweigen übergangen wissen, als müsse sie die Augen niederschlagen vor einer Schuld. Und jetzt, was hatte sie nun getan?

am Main durch einige Vorträge. Die Dame, eine prächtige Bühnenerscheinung, überraschte durch ihre umfangreiche, in allen, auch den höchsten Lagen, gleich wohllautende Stimme. Die Sängerin verfügt über einen so wohlgeschulten prächtigen Alt-Mezzo-Sopran, daß es ein Genuß war, ihr zuzuhören und wir wollen hoffen, sie in Schwerte noch des öfteren zu hören. Den Schluß des ersten Teiles der Vortragsfolge bildete das „Ave Maria" (Abendfeier in Venedig) von A. Thelen für Altsolo, Männerchor und Klavierbegleitung. Das schwierige Tonwerk gelang meisterhaft, alle mitwirkenden Faktoren griffen prompt ineinander und schufen so ein Ganzes wie aus einem Guß. Uns wollte es sogar scheinen, als ob der gesangliche Wert des Werkes dadurch noch höher war, daß anstatt wie früher Orchesterbegleitung jetzt nur Klavierbegleitung mitwirkte. Im zweiten Teile des Konzertes traten dann nochmals alle schon genannten Mitwirkenden in Tätigkeit und ernteten viel Beifall. Aber je weiter es zum Schluß ging, desto unruhiger wurde es im Saal, einer nach dem andern brach auf, ohne das Ende des Konzertes abzuwarten. War es doch 6,30 Uhr, wie erst der erste Teil beendet war. Außer der schon von uns in der Vorbesprechung erwähnten allzugroßen Reichhaltigkeit des Programms war der Umstand mit Schuld an dem vielfachen Weglaufen vor Schluß, daß man statt 4 Uhr erst mit dem Konzert begann, als es schon 4,30 Uhr durch war. Da mußte es naturgemäß noch später werden, als es nach der Länge des Programms sowieso schon wurde. Um aber auf die Leistungen, die das Konzert bot, zurückzukommen, so läßt sich davon nur das Beste sagen. Die „Cäcilia" hat auch heute wieder sich auf der vollen Höhe ihres Könnens gezeigt und Dirigent und Sänger können mit berechtigtem Stolze auf den heutigen Tag zurückblicken. Daß bei dem gewaltigem Besuche auch der pekuniäre Erfolg ein guter ist, freut uns um der guten Sache willen, der der Reinertrag zugute kommen soll.

W. Sch.

** **Holzen,** 17. April. (Wahl.) Herr Gutsbesitzer Heinrich Hohenschwert ist am Samstag zum stellvertretenden Gemeindevorsteher der Gemeinde Holzen gewählt worden.

** **Hörde,** 14. April. (Revision.) In Hörde war heute große Milchrevision und man muß gestehen, daß von Herrn Dr. Neuhoff hierzu kein besserer Tag, wie der Vortag des Osterfestes, hätte gewählt werden können. Schwer beladen kamen die Milchkarren von allen Seiten an, um die Hausfrauen für die Festtage zu versorgen, aber nicht allen war es vergönnt, bis zu ihrem Bestimmungsort zu gelangen. Herr Dr. Neuhoff hielt strenge, aber gerechte Musterung, die zur Betrübnis manches Milchhändlers ergab, daß der Gehalt zu gering befunden wurde. Unter dem Bestande einiger Milchhändler wurde ganz gewaltig aufgeräumt und während die so betroffenen, denen auch noch ein empfindliches Strafmandat blüht, wutschnaubend auf ihr Gäulchen hieben, um möglichst schnell von dannen zu kommen, drückten die zahlreichen Zuschauer ihre Anerkennung über die Milchzensur aus; ein Beweis, daß die gesundheitlichen Maßnahmen immer größeres Verständnis finden. Während an einer Stelle die Milchrevision stattfand, konnte man an anderen Stellen beobachten, wie der eine oder andere Händler vom schlechten Gewissen geplagt wurde. Mit scheuem Blick drückten diese Leutchen sich schleunigst von einer Seitenstraße in die andere, um dem Arm der Gerechtigkeit zu entgehen. Hoffentlich sind sie derselben bei dieser Flucht doch noch in die Arme gefallen.

Westfalen und Rheinland.

§ **Düsseldorf,** 14. April. (Die hiesige Strafkammer) verurteilte heute den Uhrmacher und Uhrenreisenden Otto Berghaus wegen Beihülfe zur Zolldefraudation zu einer Geldstrafe von 2000 Mark. Es handelt sich um einen fortgesetzten umfangreichen Schmuggel von schweizerischen Taschenuhren, den eine in Lörrach (Baden) domizilierte Firma nach Deutschland betrieb, wobei die geschmuggelten Waren von B. an Händler und private Kunden verkauft wurden.

* **Immigrath,** 15. April. (Todessprung.) Gestern abend um 7 Uhr kam ein Mädchen der hiesigen Fabrik von Tellering zu spät zum Bahnhof, und wollte noch in ein Wagenabteil vierter Klasse springen, als schon der Zug sich in Bewegung befand. Es wurde von dem Trittbrett umgestoßen, die Kleider wurden von einem Rade erfaßt und das Mädchen, welches von Richrath war, unter den Zug gerissen und überfahren. Es war sofort tot.

* **Trier,** 14. April. In der luxemburgischen Grube Staerkerade verschüttete ein niedergehender Erzblock vier Arbeiter. **Drei sind tot,** einer ist verletzt.

* **Trier,** 14. April. (Verhafteter Mörder.) Der italienische Arbeiter Luigi Maffeo, den der luxemburgische Staatsprokurator als Mörder des vor 14 Tagen mit durchschnittener Kehle aufgefundenen Landmannes Kinnen aus Beidweiler verfolgt, wurde in Plantieres bei Metz verhaftet.

* **Trier,** 14. April. (Die Strafkammer) verurteilte hier den Mechaniker Ludwig Pöhler aus Offenbach wegen einer Messerstecherei zu 1 Jahr Gefängnis. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß der 52jährige Mann über die Hälfte seines Lebens 27 Jahre hinter schwedischen Gardinen zugebracht hat.

Kleine Chronik.

Berlin, 14. April. In der Nacht zum 13. dieses Monats versuchte ein Schankwirt, anscheinend in einem Anfall von Trinkerwahnsinn, seine Frau mit einem Schlachtmesser zu töten. Er brachte ihr aber nur eine ungefährliche Verletzung am linken Arm bei. Dann schritt er sich selbst die Kehle durch und war sofort tot.

Planen im Vogtland, 15. April. In dem böhmischen Grenzorte Silberbach ist die Schwiegertochter des Zimmermanns Siedbinder unter dem zusammenstürzenden Dachstuhl des brennenden Wohnhauses mit ihren Kindern von drei und vier Jahren, welche sie retten wollte, begraben worden. Die Leichen wurden gänzlich verkohlt aufgefunden.

Kassel, 16. April. Hier verbrannte ein Küchenfräulein, das abends, als es zu Bett ging, die Petroleumlampe fallen ließ. Diese explodierte, die Nachtkleider des Mädchens wurden von den Flammen ergriffen und das Mädchen selbst starb einen qualvollen Feuertod.

Frankfurt am Main, 16. April. Zwischen Kleinwinterheim und Niederolm stürzte ein Automobil in einen Graben. Die beiden Insassen, die Wirte Diem und Peter, wurden tötlich verletzt.

Frankfurt am Main, 15. April. Als die Bühnenarbeiter des Opernhauses gestern den Arbeiter Sebus vermißten, gingen sie auf die Suche nach demselben und fanden in einer Versenkung unter der Bühne mit gebrochenem Genick. Wie der Unfall entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden.

Rotterdam, 14. April. Durch eine folgenschwere Dampfkesselexplosion an Bord des Schleppdampfers „Dieudonne" in Merwerde unweit Schliedrecht wurden gestern der Heizer und der Steuermann getötet und der Insasse eines sich in der Nähe befindenden Ruderbootes verwundet.

Warschau, 16. April. Die katholische Bevölkerung von Lubice Lescnon, und Plewnics des Gouvernements Warschau weigert sich, sich der neuen katholischen Sekte anzuschließen. Sie wurde deshalb von den Sakkierer angegriffen. Beidem Zusammenstoß wurden 2 Personen getötet, zwei tötlich und zwölf mehr oder minder schwer verletzt. Die neue Sekte zählt bereits 150 Mitglieder.

Büchertisch.

Ein lieber alter Freund

hat uns soeben seinen Besuch abgestattet, der Kleine Brockhaus. Er trägt ein ganz modernes, buntes Gewand und ist noch volkstümlicher geworden, als er bisher schon war, ein echter Wissensanwalt für tägliche Nöte. Zum Lobe seiner äußeren Ausstattung etwas zu sagen, hieße Bücher nach Leipzig tragen. Es ist zu bewundern, wie es die Firma Brockhaus fertig gebracht hat, in einem Bande von 1000 Seiten so viel Wissensstoff und Anschauungsmaterial unterzubringen. Und dabei zeigt der Kleine Brockhaus keine Abhängigkeit von seinem großen Bruder, der 17 Bände umfaßt. Er ist in Wort und Bild eine selbständige Schöpfung. Die Artikel der großen Konversations-Lexika erfüllen einen anderen Zweck, sie sollen studiert werden; die in den 2 Bänden des Kleinen Brockhaus sind zu plötzlicher Orientierung bestimmt, sie sind so kurz als möglich. Es ist unglaublich, daß in dem vorliegenden 1. Bande gegen 40 000 Stichwörter untergebracht werden konnten neben Tausenden von Abbildungen und Karten und Extrabeilagen.

Die Brauchbarkeit des Kleinen Brockhaus ist daher eine unbeschränkte. Im Kontor des Kaufmanns oder Industriellen, im Bureau des Beamten, auf dem Schreibtische eines Gelehrten, im Geschäft jedes Gewerbetreibenden, im Heim jedes intelligenten Arbeiters, kurz in jeder deutschen Familie fehlt etwas, wenn dieses Hausbuch fehlt. Und da der Preis von 12 Mark für den stattlichen, reich mit Abbildungen und Karten ausgestatteten Band sehr billig ist, wird niemand von der Anschaffung dieses Universalwerkes zurückzuschrecken brauchen.

Wir wünschen dem Werke, das bedeutende Herstellungskosten verursacht haben muß, die weiteste Verbreitung, die es reichlich verdient, damit der Verlag uns immer wieder mit neuen, den eilenden Zeitereignissen folgenden Auflagen beschenken kann. ch

Letzte Drahtmeldungen.

Mann über Bord.

Hamburg, 17. April. Während der Fahrt von Hamburg nach Helgoland stürzte gestern kurz vor der Ankunft des Dampfres „Silvana" der Litograph Arthur Schierjott über Bord. Obgleich die Rettungsboote, die nach 2 bis 3 Minuten flott gemacht waren, den Verunglücken aufnahmen und sich an Bord die anwesenden Aerzte um ihn bemühten, gelang es nicht, ihn ins Leben zurückzurufen. Das Unglück wurde durch die Unvorsichtigkeit des an Seekrankheit leidenden Schierjott hervorgerufen, da der Dampfer so gebaut ist, da sein Absturz nicht leicht möglich ist.

Feuersbrunst.

Budapest, 16. April. In dem Orte Savnik (Kom. Zips) sind mehr als 100 Häuser samt Nebengebäuden durch Feuer zerstört worden. Auch die Schule und die Kirche sind niedergebrannt.

Bootsunglück.

Proßburg, 16. April. Auf der Donau ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Ein stromaufwärts geschleppter Steinkahn bekam ein Leck und sank vor den Augen zahlreicher Spaziergänger so rasch, daß drei Schiffer ertranken, ohne daß man ihnen Hilfe bringen konnte.

Flüchtiger Kassierer.

Bologna, 16. April. Der Kassierer der Papierfabrik de Malio namens Gavarussi ist nach Veruntreuung von etwa 50 000 Lire flüchtig geworden. Er war eifriger Lottospieler und soll in kurzer Zeit im Lotto über 30 000 Lire verloren haben.

Vom Vesuv.

Neapel, 16. April. In Zerzigno, San Guiseppe und Ottajana ließ der Sandregen gegen Mitternacht nach. Die Bewohner der Orte machten daher von den zu ihrer Rettung entsandten Zügen keinen Gebrauch. Auch ein am folgenden Vormittag fallender Sandregen ließ bald wieder nach.

Familiendrama.

Como, 17. April. In Chivasso hat sich ein schreckliches Familiendrama abgespielt. Dort wurde am Sonnabend der Schriftsteller und Schuldirektor Luigi Barberis von seinem eigenen Sohne durch einen Revolverschuß getötet. Hierauf richtete der Mörder die Waffe gegen seine Mutter, tötete sie und erschoß sich dann selbst.

Vertagung der Kammer.

Paris, 16. April. Die Kammer beendete Sonntag nacht gegen 2 Uhr die Budgetberatung. Das Budget wurde schließlich in der vom Senate abgeänderten Fassung angenommen. Doumer verlas alsdann eine Erklärung, worin er der Kammer seinen Dank ausspricht für das ihm bewiesene Vertrauen und den Wunsch ausdrückt, die zukünftigen Abgeordneten möchten in gleicher Weise mitarbeiten an der Größe und dem Ruhme des Vaterlandes, wie die jetzigen. Die Kammer und der Senat vertagten sich alsdann auf den 1. Juni.

Der Briefträgerstreik in Paris.

Paris, 16. April. 5000 Postboten beschlossen in einer nachts abgehaltenen Versammlung die streikenden Postunterbeamten mit allen Mitteln zu unterstützen.

Paris, 16. April. Die streikenden Postunterbeamten beschlossen die Fortsetzung des Ausstandes bis zum Aeußersten.

Ein seltsam Parlament wird das!

Moskau, 17. April. Der russische Ministerrat beorderte nach Deutschland, Oesterreich und England besondere Beamte zum Studium der Mittel, deren sich diese Regierungen zur Bekämpfung der Parlaments-Oppositonen bedienen. Es ist dann beabsichtigt, die Rededauer auf ein Mindestmaß zu beschränken, sowie die Dumasitzungen nicht einmal täglich, sondern nur alle zwei Tage zu veranstalten.

Bombenfund.

Konstantinopel, 16. April. In einem Hause, welches der serbischen Gemeinde von Kumanowo gehört, wurden eine 2 Kilogramm schwere Dynamitbombe und revolutionäre Aufrufe gefunden. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Explosion auf einem Kriegsschiff.

Newyork, 16. April. Bei einer Explosion auf dem Kriegsschiffe „Kearsarge" wurden insgesamt ein Offizier und fünf Mann getötet, ein Offizier und mehrere Mannschaften verwundet.

Lynchjustiz.

Springfield, (Miss.), 15. April. Ein Volkshaufe hole heute zwei Neger, die wahrscheinlich mit Unrecht beschuldigt waren, eine weiße Frau angefallen zu haben, aus dem Gefängnis, hängte sie an der Statue der Freiheitsgöttin am Gerichtsgebäude auf und verbrannte später ihre Leichen.

Erdbeben auf Formosa.

Tokio, 17. April. Das neue Erdbeben auf der Insel Formosa ist weit heftiger gewesen als das am 17. März. Die Stadt Kagi hat wiederum am meisten gelitten. Alle Häuser, die bei dem letzten Beben der Vernichtung entgangen waren, liegen jetzt in Trümmern. Wie bisher festgestellt ist, sind **109 Personen tot** und 29 verletzt.

Vermischtes.

† **(Ein neuer Nadelbaum in Deutschland.)** In den letzten Jahren hat Deutschland einen eigenartigen Gast aus Amerika erhalten, nämlich eine Tannenart, die sich vor allen Nadelbäumen durch den Besitz einer Korkrinde auszeichnet und daher auch als Korktanne bezeichnet werden kann. Auch in seiner Heimat wurde dieser Baum erst vor zehn Jahren entdeckt, und zwar in den San Francisco-Bergen im nördlichen Teil des Staats Arizona, wonach die Tanne von den Botanikern den Name Abies arizonica erhalten hat. Es ist kaum möglich, an diesem Baum vorüberzugehen, ohne daß die Aufmerksamkeit durch sein Aeußeres gefesselt wird, und in unsern deutschen Nadelwäldern würde er eine höchst auffällige Erscheinung darstellen. Nicht nur die Nadeln nämlich sind silberweiß, sondern auch die Korkrinde ist von schneeweißer oder höchstens etwas gelblicher Färbung, so daß die Stämme geradezu wie Birkenstämme aus einem Wald hervorleuchten. Ein Mitarbeiter der „Umschau" gibt nähere Mitteilungen über das Fortkommen der amerikanischen Tannenart in Deutschland. Die Aussichten für ihre Einführung scheinen günstig zu liegen, da die Korktanne auch das rauheste Klima vorzüglich verträgt und keine besondere Fürsorge beansprucht. In Städten oder fabrikreichen Gegenden würde sie freilich ebenso wenig gedeihen wie andere Tannenarten. Auch ihr Nutzen in der Forst würde gering sein, da ihr Holz langsam wächst und auch von minderwertiger Beschaffenheit ist. Dennoch wird die Anpflanzung von Korktannen aus Schönheitsgründen hier und da für größere Forsten zu empfehlen sein. Eine wirkliche Ausnutzung gestatet der Baum mit bezug auf seine Rinde, die freilich dünn, aber zur Herstellung von Schmuckgegenständen sehr geeignet ist. Am besten entwickelt sich die Korktanne in feuchtem Boden und namentlich an den nördlichen und östlichen Gehängen von Bergen bis etwa 3000 Meter Höhe.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

18. Wärmer, wolkig bei Sonnenschein, strichweise Gewitter und Regen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Kufeke's Kindermehl
hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma Vereinigte deutsche Nickelwerke, Aktiengesellschaft, vormals Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co zu Schwerte (Ruhr), folgendes eingetragen worden:

Die bisherigen Stellvertreter des Vorstandes Ludwig Emmerich und Wilhelm Terbrüggen sind zu ordentlichen Mitgliedern des Vorstandes bestellt.

Der Kommerzienrat Richard Fleitmann bleibt zufolge Ermächtigung des Aufsichtsrats zur Alleinvertretung befugt.

Dem Ingenieur Ernst Kellerhoff in Schwerte ist Prokura erteilt.

Schwerte, den 9. April 1906.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma Eisenwerk Westhofen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Westhofen, folgendes eingetragen worden:

Anstelle des ausgeschiedenen Geschäftsführers Carl Mutzenbach ist der Ingenieur Paul Falkenroth in Hagen zum Geschäftsführer bestellt.

Schwerte, den 10. April 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die nach dem Ortsstatut vom 22. April 1893 wieder einzuziehenden Kosten für den Ausbau des Rosenweges sind durch Beschluß des Magistrats vom 15. März 1906 und der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. März 1906 festgesetzt. Die Rechnung liegt vom 15. d. M. ab während 4 Wochen auf dem Stadtbauamt zur Einsicht für Interessenten offen.

Einsprüche gegen diese Heranziehung sind innerhalb genannter Frist schriftlich oder zu Protokoll beim Magistrat hierselbst anzubringen.

Schwerte, den 10. April 1906.

Der Magistrat.
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Beim hiesigen städtischen Aichamt ist der Kupferschmiedemeister Richard Schultz zu Schwerte, Mährstraße Nr. 2, als Aichmeister bestellt.

Schwerte, den 12. April 1906.

1455 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Die vereinigten Deutschen Nickelwerke, Aktien-Gesellschaft zu Schwerte beabsichtigen auf dem Grundstücke Flur 9, Parzelle 1258|130 der Steuergemeinde Schwerte einen Martinofen mit Generatoren und Reinigungsanlage zu errichten.

Dieses wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem unterzeichneten Magistrat schriftlich oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist im hiesigen Stadthause (Zimmer Nr. 1) zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem unterzeichneten Magistrat auf

Mittwoch, den 9. Mai d. Js., vorm. 10 Uhr

im Stadthause (Stadtverordnetensitzungssaal) mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.

Schwerte, den 11. April 1906.

Der Magistrat.
1466 Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeindesteuerlisten des Amtes Wellinghofen für diejenigen Angesessenen, deren Veranlagung mit Jahreseinkommen von nicht mehr als 900 Mk zu fingierten Normalsteuersätzen behufs Heranziehung zur Kommunalsteuer erfolgt ist, liegen vom 17. April d. J. ab vierzehn Tage lang in dem hiesigen Amtsbureau öffentlich aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer vom Ablauf obiger Auslegungsfrist an zu berechnenden vierwöchentlichen Ausschlußfrist die beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission für den Kreis Hörde anzubringenden Berufung zu.

Wellinghofen, den 10. April 1906.

Der Amtmann.
J. V.
Der II. Amtsbeigeordnete.
Butter.

Bekanntmachung.

Die Kreishundesteuer-Hebeliste der Gemeinden des diesseitigen Amtsbezirks für das Steuerjahr 1906 liegen vom 17. bis inkl. 30. April d. J. bei den betreffenden Gemeindevorstehern zur Einsicht der Hundebesitzer offen.

Die Einspruchsfrist beginnt mit dem ersten Tage nach Ablauf des Auslegetermins und währt bis zum 1. Juli d. J. Einsprüche sind beim Kreisausschuß in Hörde anzubringen.

Aplerbeck, den 7. April 1906.

Der Amtmann.
Leonhard.

Sparkasse Aplerbeck.

Rechnungsjahr 1905.

Einlagen am Ende des Rechnungsjahres	9 075 666,62
Zugang während des Rechnungsjahres 1905	
a. durch Zuschreibung von Zinsen	270 936,59
b. durch Neueinlagen	2 113 868,55
Sa.	11 460 471,76
Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahre	2 224 400,33
Einlagebestand Ende 1905	9 236 071,43
Betrag des Reservefonds	
am Schlusse des Rechnungsvorjahres	831 601,29
am Schlusse des Rechnungsjahres	876 328,93
Betrag d. Zinsüberschüsse d. Rechnungsjahres	99 203,05
Von den Beständen der Sparkasse im Gesamtbetrage von	9 875 857,57
sind zinsbar angelegt	
in Hypotheken	
auf städtische Grundstücke	3 243 154,52
auf ländliche Grundstücke	5 596 790,39
in Inhaberpapieren	752 704,50
Darunter in Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten	267 200,—
gegen Schuldschein mit Bürgschaft	17 086,04
gegen Faustpfand	30 870,—
bei öffentlichen Instituten u. Korporationen	174 606,29
in sonstigen Anlagen	60 645,83

Zinsfuß für Einlagen 3½ %, für Darlehen 4¼ %.

Einlagen werden in jeder Höhe angenommen und vom 1. resp. 15. des Monats ab verzinst.

Aplerbeck, den 12. April 1906.

Der Sparkassen-Vorstand. **Die Rendantur.**



Legen Sie Wert auf einen eleganten und kleidsamen Hut, dann kaufen Sie nur in einem

ersten Spezial-Geschäft.

Die denkbar grösste Auswahl in soliden Qualitäten finden Sie zu den **billigsten Preisen** bei

Friedrich Reineke,

Hüsingstr. 14 Schwerte, Hüsingstr. 14

Hut-, Mützen- u. Schirm-Fabrik-Lager.

Zweiggeschäfte: 1219.

Hagen i. W, Witten a. d. Ruhr und Holzwickede.

— Grosser Umsatz. — — Kleiner Nutzen. —

Eine grosse Auswahl der modernsten

Damen-Blusen

ist soeben eingetroffen.

Hochachtungsvoll

Ernst Müller

Ostenstrasse 18.

Junge Kuh

zum Schlachten hat zu verkaufen

L. Windweh, Villigst

Halte mich im 1444

Waschen und Bügeln

bestens empfohlen

Frau Wwe. Leinkenjost

Markt 2, im Hause „Zum Anker".

Zahn-Arzt

H. Wellié 1399

Schwerte, Kleppingstrasse 1.

Reparaturen und Neuanlagen 1370

von **Haustelephonen** und **Klingelleitungen** besorgt **schnell** und **billigst**

H. Miebach.

Bestellungen werden Ostenstraße 32 entgegengenommen.

Luhns waescht am besten

Reparaturen

an **Uhren** u. **Goldwaren** werden **gut und billig** unter Garantie ausgeführt.

Andreas Schaefer

Uhrmacher

Schwerte, Hüsingstr. 10

im Hause des Herrn Wilh. Kett. 1345

Salat u. Radieschen

täglich frisch

empfiehlt **Th. Greve.** 1446

Tüchtigen 1416

Fuhrknecht

sucht sofort

W. Scherff

— Bauunternehmer. —

Empfehle mich in 1113

Garnieren und Umarbeiten

von Damen- und Kinderhüten, sowie im

Weißsticken.

Clara Schulte

Eisen-Industrie Nr. 14

Wirtschafts-Uebernahme.

Den geehrten Einwohnern von Schwerte und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich die Gastwirtschaft 1469

„Zum Sängerheim"

von Herrn C. Klempt hier übernommen habe.

Ich werde stets für gute **Speisen** und **Getränke** Sorge tragen und halte mich dem verehrten Publikum bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

L. Nordhoff.

Tüchtiges evangel. 1456

Mädchen

für Küche und Haushalt gegen hohen Lohn per 1. oder 15. Juni gesucht.

Restaurant Fritz Hösterey

Hagen i. W., Wehringhauser Straße 82.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute morgen 9¾ Uhr starb nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Ww. Schlossermeister

C. F. Ettling

Caroline, geb. Schöneberg

im Alter von fast 84 Jahren.

Dieses zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte u. Wanne b. Westhofen, den 16. April 1906.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, In den Höfen No. 5, aus statt.



5 M.

ersparen Sie bei Verbrauch von 10 Pfund Delikatess-Margarine SOLO in Carton gegenüber dem gleichen Quantum teurer Butter. Deshalb zögern Sie nicht länger, diesen vorzüglichen Butter-Ersatz gleich hunderttausenden anderen Hausfrauen zu verwenden und fordern Sie gleich jetzt bei Ihrem Kaufmann

SOLO in Carton

Jede Hausfrau

versuche **Vorbanms Waschpulver**

„Eureka!"



Dasselbe verhütet das unliebsame Abfarben u. Einlaufen d. Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich macht die weiße blitzschnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen, frischen Geruch. „Eureka" wird den bedeut. Hausfrauen als bestes Waschm. der Gegenwart empfohlen, sollte daher in kein. Haushalt fehlen. „Eureka" kostet pro Paket 15 Pf. u. ist in allen besseren Geschäften zu haben 1259

Holzen.

2 neue Wohnhäuser mit Stallung und ½ Morgen Gartenland sind unter günstigen Zahlungsbedingungen verkäuflich. 1443

Schulte, Auktionator, Ostenstraße 7.

Wohnhaus

Bahnhofstraße 12

zum 1. November evtl. früher zu vermieten.

Zu erfragen

1460 **Beckestraße 14.**

Ein kräftiges 1427

Nachmittagsmädchen

gegen hohen Lohn gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der Schw. Zt.

Auf sofort ein properes

Mädchen bei Kindern

gesucht.

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle der Schwerter Ztg. 1472



Gestrickte

Knaben-Anzüge

der Trikotkleiderfabrik Stuttgart

praktisch, weil für Sommer und Winter passend, elegant im Tragen und fast unzerreißbar. Lassen sich gut reinigen und sehen daher immer sauber aus. Werden tadellos und billig in der Fabrik wie er reparliert und wenn notwendig vergrößert.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis

Alleinverkauf für Schwerte:

Geschwister Becker.

Junges Mädchen

vom Lande sucht leichte Stelle auf sofort. 1473

Bergische Straße Nr. 15.

Suche

2 Lehrmädchen

für Kostüme.

A. Struthe Sedanstraße 11.

Haus oder gut. **Geschäft** in Schwerte od Umg. zu kaufen gesucht. Gefl Offerten u. **W. E. 39** hauptpostl. Dortmund. (1474

Eine 1214

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten

Moltkestraße 38

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit Stallung u. Gartenland sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung 1467

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.

Nr. 89. Dienstag, den 17. April 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Abonnementspreis pro Quartal: 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt Annoncenblatt.

Landwirtschaftliches.

Ueber schwere Mißstände in der landwirtschaftlichen Stellenvermittlung

schreibt die „Deutsche Volksw. Korr.“:

„Die Klagen über Landflucht und Leutenot wollen in landwirtschaftlichen Kreisen nicht verstummen. Ein großer Teil der Besitzer begründet heutigentags die Schwierigkeiten des Betriebes weit mehr mit dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften und abnormen Arbeitslöhnen als unzureichenden Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse. In der Tat hat die Leutenot Mißstände gezeitigt, die geradezu den Charakter von Krebsschäden angenommen haben und wie ein Alb auf dem Gewerbe lasten. Die Schuld hieran trägt der Umstand, daß das private Stellenvermittlungswesen einen beherrschenden Einfluß auf den Arbeitsmarkt gewonnen hat. Man höre: Die einmaligen Vermittelungsgebühren betrugen in der Provinz Brandenburg bis vor etwa zwei Jahren 50 Mark für eine Dienstmagd und betragen jetzt sogar 55 Mark. Daß hier Leistung und Gegenleistung in schreiendem Mißverhältnisse stehen, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Die abnorme Vermittelungsgebühr würde schließlich noch einigermaßen erträglich erscheinen, wenn der betreffende Dienstbote längere Zeit in der übernommenen Stellung verharrte. Davon kann aber fast nirgends eine Rede sein. Die Dienstmägde, die zur Klientel eines privaten Vermittlers gehören, wechseln die Stellen in rascher Folge und verschaffen somit dem Agenten reichliche Einnahmen. Es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, daß ein Mädchen auf dem Lande heute im Laufe eines Jahres 3 bis 4 mal die Stelle wechselt, woraus dem Agenten Einnahmen in Höhe von 165 bis 220 Mark erwachsen. Teilweise verlassen sie unter den nichtigsten Vorwänden (angebliche Erkrankung der Eltern u. a.) den Dienst plötzlich, ohne daß es dem Arbeitgeber möglich ist, sich auch nur im geringsten schadlos zu halten für den verschleierten Kontraktbruch. Der Agent wird sich natürlich davor bewahren, irgendwelche Gewähr für längere Dienstzeit und gewisse Eigenschaften seiner „Schutzbefohlenen“ zu übernehmen; er hat an seiner Tätigkeit lediglich ein klingendes Interesse.

Die Beschaffung männlichen Dienstpersonals bereitet der Landwirtschaft nicht ganz so große Schwierigkeiten und Kosten, immerhin aber ganz erhebliche. Man denke nur an die enormen Summen, welche alljährlich allein für Vermittelungsgebühren und Transport der ausländischen Saisonarbeiter aufgewendet werden müssen. Man darf mit Befriedigung feststellen, daß die preußische Staatsregierung dieser Einwanderung und in engster Verbindung damit der Arbeitsvermittlung ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat. Erst kürzlich wurden im Südosten des Reiches zwei für die Zwecke der Arbeitsvermittlung errichtete Privatinstitute verstaatlicht und der in Berlin begründeten „Deutschen Feldarbeiter-Zentralstelle“ angeschlossen. Bekanntlich befassen sich auch einige Landwirtschaftskammern mit der Stellenvermittlung, indem sie Arbeitsnachweisstellen errichteten; das alles hat aber nicht verhindern können, daß schwere Mißstände auch jetzt noch fortbestehen, die dringend eine Reform erheischen.

Ob es zweckmäßig und wünschenswert erscheint, das private Stellenvermittlungswesen ganz auszuschalten, könnte zweifelhaft sein. Unbedingt notwendig sind dagegen Maßnahmen, durch welche die Landwirtschaft gegen wucherische Ausbeutung seitens der Agenten geschützt wird, d. h. Festsetzung eines Maximalsatzes als Vermittelungsgebühr u. a. m. Zugleich dürfte es aber Aufgabe der Landwirtschaftskammern sein, ihre Organisationen auszubauen. Ueber das Wie? entscheiden lokale Verhältnisse; als zwingendes Gebot erscheint zunächst, daß sich ein energischer Wille betätigt, und daß auch die Regierungen den beregten Mißständen dauernd ihre Aufmerksamkeit zuwenden.“

Westfalen und Rheinland.

* **Rheydt,** 14. April. (Der Konfirmand als Dieb.) Hier wurde gestern ein 14jähriger Konfirmandenschüler verhaftet, der dem Direktor des hiesigen Gymnasiums eine Kassette mit 1260 Mark entwendet hatte. Das Geld hatte er zum Teil in einem Sack vergraben und zum Teil in einem Speicher versteckt. Seinem Mitschüler übergab er 20 Mark. Vom Staatsanwalt ist ein Verfahren wegen Diebstahls und Anstiftung zur Hehlerei eingeleitet. Bei dem jugendlichen Spitzbuben wurden auch mehrere Bücher mit fremden Namen, Reißzeuge und Taschentücher vorgefunden, die anscheinend ebenfalls von Diebstählen herrühren.

* **Bonn,** 17. April. (Ein aufregender Vorfall) trug sich in Roisdorf auf dem Geleise der Vorgebirgsbahn zu. Ein 5 einhalbjähriger Knabe war mit dem rechten Fuß an einer Kurve stecken geblieben. Als alle Versuche, den Knaben aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, erfolglos blieben, eilten einige Kinder dem um diese Zeit von Bonn aus fälligen Zug entgegen, um den Lokomotivführer auf den Knaben aufmerksam zu machen. Das Rufen der Kinder wurde jedoch auf der Maschine nicht bemerkt, der Zug fuhr zum Entsetzen der Umstehenden in ungeminderem Tempo weiter. Der Knabe, der außerhalb des Geleises stand, wurde von dem Trittbrett erfaßt und so heftig zur Seite geschleudert, daß er sich mehreremale überschlug. Der eingeklemmte Fuß wies eine klaffende Wunde auf und außerdem erlitt der Knabe eine Verletzung des rechten Beines, sowie anscheinend erheblich innere Verletzungen.

Eupen, 14. April. (Dem Kreisgefängnis) ist ein Landstreicher überliefert worden, der nachts zwischen Raeren und Röglen einen Bahnwärter mit dem Messer überfallen hatte. Die beherzte Bahnwärtersfrau eilte ihrem bedenklich verwundeten Manne zu Hülfe, auch sie erhielt mehrere Messerstiche, es gelang ihr aber, einen Güterzug halten zu lassen. Dessen Angestellte überwältigten den Verbrecher.

Vermischtes.

† **Hamburg,** 12. April. Ueber ein Meisterstück der Bureaukratie berichten die Hamburger Nachrichten: Einem in der Kieler Klinik liegenden jungen Mädchen aus Nordschleswig sollte Unfallrente gewährt werden. Zu dem Zwecke hatte sie eine Bescheinigung beizubringen, daß sie noch am Leben sei. Dies wurde ihr von zuständiger Seite auch bescheinigt. Bald darauf ging von der betreffenden Behörde ein Schreiben des Inhalts ein, es sei eine Bescheinigung darüber zu liefern, daß das Mädchen am 1. Januar am Leben gewesen sei. In Kiel hatte man dem Mädchen nämlich bescheinigt, daß es am 1. März noch gelebt habe.

* **(Praktische Parlamentarier.)** Sehr praktische Leute scheinen die norwegischen Parlamentarier zu sein. Die große in Christiania erscheinende Zeitung „Aftenposten“ hat sich, wie wir in den „W. N. N.“ lesen, veranlaßt gefunden, in sehr scharfer Tonart gegen eine Unsitte zu protestieren, welche in dortigen Parlamentskreisen sehr verbreitet ist. Sie berichtet, daß die Herren Storthingsmitglieder, welche Diäten in der Höhe von



Tante Irmgard.

Roman von Albin Manger. 49

Irmgard ließ sich nicht beirren, sie fuhr fort: „Wäre es nicht passend gewesen, wir wären heute vor Tische zu Cherskys gegangen und hätten, wie sichs ziemt, einen Besuch gemacht? Du denkst natürlich nicht an die Pflichten, die unser Stand uns auferlegt, es ist, als wärest Du gar keine Hochstein! Nicht genug aber, daß Du diese Rücksicht hintenansetzt, nein, während Fürst Manguelio und Prinzessin Olga zu uns kommen, uns mit ihrer Zuvorkommenheit zu beschämen, fährst Du mit dem Hauslehrer der Familie heimlich hinaus auf den See! Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, mir blutet das Herz über Dein Betragen! Fredine, vergiß Dich doch nicht so!“ Im ersten Augenblicke wollte das junge Mädchen sich verteidigen, sie wollte der Tante vorhalten, daß sie ja den ganzen Morgen über zu Hause gewesen, daß sie also jeden Augenblick zur Verfügung gestanden, daß sie dem kleinen Feodor zur Liebe mitgefahren sei. Die letzten Worte Irmgards, besonders ihr exaltierter Ausruf, trieben ihr das Blut stürmisch zum Herzen, ihr Stolz empörte sich, wie nie zuvor, sie wandte sich mit einem Blick tiefster Entrüstung zum Fenster, und würdigte die Dame keines Blickes.

In demselben Augenblick läutete drüben die Hotelglocke zu Tische. Olgas freundliches Gesicht blickte zur Tür herein, und ihre frische Stimme rief scherzend: „Zu Tische, zu Tische!“ Sie huschte vollends ins Zimmer, und als sie Fredine erblickte, in marineblauer Seide, mit einem kostbaren Schmuck, die Wangen vor Erregung noch hochrot, schlang sie ihre Arme um sie und rief begeistert: „O, wie schön, wie schön sind Sie, Fredine! Ich muß Sie küssen!“

Der kindlich offene Ton, die freundlichen Worte, der Blick so fragend, so hingebend, rührten Fredine: sie zog Olga fast ungestüm an ihr Herz und küßte liebevoll die glatte hohe Stirn.

„Nun aber schnell, schnell, meine Damen,“ richtete sich die junge Fürstentochter hastig wieder auf aus den Armen der Freundin, „die Suppe wird kalt!“ Dabei gab sie Fredine den Spitzenschal um die blonden Locken und zog sie hinaus vor die Tür. „Tante Irmgard ist gewiß oft garstig gegen Sie?“ flüsterte sie Fredine zu, diese aber war zu stolz, um zuzugeben, daß man ihren Angehörigen einen Vorwurf machte, sie schüttelte den Kopf und sagte leise: „Sie hat mir viel Gutes getan im Leben, ich hatte keine Mutter, sie hat sie mir ersetzt!“

Olga blickte ungläubig zu ihrer Begleiterin auf, und diese wußte nicht, hatte der Blick aus den großen, durchdringenden Augen ihr so wehe getan, oder das Wort „Mutter“.

Manfredo war ganz besonders zuvorkommend gegen Fredine, und Olga trug eine so offene Bewunderung für sie zur Schau, daß Irmgard ganz beruhigt war: dieser Neffe mußte ihr bleiben.

Nach dem Essen schlug Olga ein gemeinsames Kartenspiel vor, der Wind hatte sich erhoben und sauste so ungestüm über die Wege, daß man genötigt war, einen Gang ins Freie für heute aufzugeben, Fredine wäre viel lieber in ihr einsames Zimmer zurückgekehrt, aber sie konnte nicht gut ihrem Gefühle nachgeben, ohne eigensinnig zu erscheinen. Ihr war eigen, so beklommen zu Mute, besonders wenn die stechenden, schwarzen Augen des jungen Fürsten auf ihr ruhten, die Blicke hatten etwas so Heißes und Verzehrendes. Sie wagte garnicht mehr aufzusehen, und mit krampfhafter Lebendigkeit wandte sie sich immer wieder an Olga, wie um Schutz zu suchen vor Manfredo.

Wenn sie aber doch einmal aufblickte, dann spielte ein Zug stiller Ironie um die feinen Lippen des Fürsten, und sie schauderte bis ins Herz hinein. Wie gerne hätte sie ihren Platz, wenn auch für Minuten, aufgegeben, und hätte einige ernste, herzliche Worte mit Helm gewechselt, ja selbst das kindliche Geplauder des kleinen Feodor wäre ihr lieber gewesen, als diese wortlose Augensprache.

Endlich gelang es ihr, kurz vor dem Abendbrot auf kurze Zeit sich neben die Fürstin Chersky zu flüchten. Die Ruhe, das feine stets sich gleichbleibende Benehmen, die wirklich von Herzen kommende Liebenswürdigkeit tat ihr unendlich wohl, und gab ihr die Fassung wieder, die sie beinahe ganz verloren.

Das Souper verlief wie gestern. Manfredo führte die Unterhaltung, Irmgard und Olga zollten ihm lauten Beifall, der Fürst und die Fürstin, sowie Fredine hörten schweigend zu. Nur einmal als Manguelio die Reize der hohen Saison in einer großen Stadt schilderte, und Olga mit strahlenden Augen zurief: „Ach könnte ich doch endlich diese Märchenwelt genießen!“ da mischte sich Fredine in das Gespräch: „Wünschen Sie das nicht, Olga,“ sagte sie ernst, und eine rührende Wehmut legte sich über die rosigen Züge, „draußen in der Welt ist es nicht schön. Sie leben allerdings wie in einem Märchen, aber wenn die Geschichte zu Ende ist, dann stehen Sie auch vor eingebildeten Schönheiten, und während Sie nach der Erzählung eines Märchens süßes, poetisches Empfinden zurückbehalten, bleibt Ihnen hier nur die schale Gewißheit, daß alles nicht wahr war!“

Die Fürstin blickte teilnehmend auf den rosigen Kindermund, der so herbe sprechen konnte; was mußte das arme Kind erlebt haben.

Olga wandte sich mit komischem Schauer ab: „Hu, Sie sind ja die reine Kassandra, Fredine! Nicht wahr, so hieß doch die, die alles schwarz sah, wo andere sich freuten, Dr. Helm?“ fragte sie den Lehrer ihres Bruders, der bisher ein stummer Zuhörer gewesen war.

„Jawohl, Durchlaucht,“ entgegnete dieser, „weil sie stets das Ende vorhersah!“

„Na, wenn ich mich erst in den Strudel der Welt stürze,“ meinte Olga lachend, „dann genieße ich das Vergnügen in vollen Zügen und stürme, wenn es Not tut, über das trübe Ende hinaus in neuen Genuß!“

„Bei solchen Grundsätzen werde ich mich wohl hüten, Dich überhaupt in die Welt zu führen!“ sagte Fürst Chersky ernst und erhob sich, gleichzeitig das Signal zum Aufbruch gebend.

Olga hing sich liebkosend an den Arm des Vaters, ihm in russischer Sprache Schmeichelnamen gebend, bis er versöhnt den Liebling auf die Stirn küßte. 137,20

Draußen war es dunkel und trübe, der Wind blies noch immer stark vom Norden her und brachte eine so eisige Luft mit herüber, daß die kleine Gesellschaft sich dicht aneinander hielt, um sich nicht wegwehen zu lassen. Der Fürst hatte seiner Gattin und Irmgard den Arm gereicht, Manfredo führte Olga und Fredine, während Feodor sich fest an seinen Lehrer schmiegte.

„Morgen werde ich ein neues Quartier beziehen,“ sagte Fürst Manguelo so laut, daß es alle hören konnten, „an meinen alten Lorenzo habe ich nach Rom telegraphiert, daß er mir hierher folgt, ich werde die wenigen Wintermonate hier zubringen; es ist mir noch nie geglückt, so innigen Familienanschluß zu finden, wie hier bei Euch, den will ich genießen, ich,“ dabei bog er sich dicht an Fredines Ohr, daß sein heißer Atem ihr Gesicht streifte, „ich habe Sie gefunden, Komtesse! Ich bleibe!“

12 Kronen (etwa 14 Mark) täglich erhalten, dazu im Krankheitsfall kostenfrei ärztliche Behandlung und Medizin, in wenig ansprechender Weise diese Vergünstigungen ausnützen. So ist es gang und gäbe, daß die Abgeordneten sich sofort beim Zusammentritt des Storthings recht erhebliche Vorschüsse auszahlen lassen, ferner daß sie sich auf Staatskosten mit Malzextrakt und anderem versehen, ja, sich gratis künstliche Zähne einsetzen lassen! Der Finanzminister hat erklärt, er finde zum Einschreiten keine Veranlassung — er bestreitet aber nicht die Richtigkeit der von der Zeitung angegebenen Tatsachen.

† Sprüche im Anwaltszimmer.

Auf eigenartige Weise ist das Anwaltszimmer im neuen Justizgebäude in Rudolstadt dekoriert. An den Fensterscheiben und Garderobenschränken sind hübsche Verse angebracht, von denen einige, die nicht nur für Anwälte Bedeutung haben, hier wiedergegeben seien:

Kreuch' bald ins Bett, fang zeytig an,
Du mußt eyn klares Köpflein han.
Schwankst zwischen Neigung du und Pflicht,
Horch auff was deyn Gewissen spricht.
Für deyne Sach gut oder schlecht, —
Der Menge machst dus niemals recht.
Verlierst du, laß keyn Thränleyn rinnen,
Zwo können nit zugleich gewinnen.
Prozeßstoff ist eyn Hauffen mist,
Dareyn eyn Körnlein Rechtens ist.
Willst du beym Volk in Achtung stahn,
Deyn Maul muß wie eyn Mühlwerk gahn.
Sei immer höflich vor Gericht —,
Das Zähnefletschen lohnt sich nicht.
Schmänz' niemals deynen Gegner an,
Erst wie du eyn braver Mann.

Verfasser der Verse ist Rechtsanwalt Klinghammer in Rudolstadt, ein Verwandter des bekannten Rudolstädter Dialektdichters Anton Sommer.

† (Dein Fritz, Unser Fritz, Mein Fritz.) Folgenden hübschen Scherz finden wir in der „W. Ztg.": Fritze Müller ist von Quinta nach Quarta versetzt, aber „noch soeben", denn er bringt kein gerade gutes Zeugnis mit nach Hause. „Sieh mal Mutter", sagt der Vater, „was **Dein** Fritz für ein schlechtes Zeugnis bekommen hat!" Fritze gelobt aber Besserung und hat es anscheinend auch ernst genommen mit seinen guten Vorsätzen. Das Herbst-Zeugnis kann sich wenigstens schon sehen lassen. „Na, **unser** Fritz hat sich aber wesentlich gebessert", meint der Vater, indem er Muttern das Zeugnis vorliest. Die Besserung hält an; als Fritz zum folgenden Ostertermin als Dritter nach Untertertia versetzt ist, wirft Vaer Müller sich stolz in die Brust mit den Worten: „Sieh mal Mutter, was **mein** Fritz für ein schönes Zeugnis mitgebracht hat!"

† (Schnupftabak als Stundenhonorar.) Ein Pfarrer im oberen Rheintal gab dem Sohn einer Kaufmannsfrau lateinische Stunden, um ihn auf das Gymnasium vorzubreiten. Nachdem er sich etwa ein Vierteljahr mit ihm abgemüht hatte, besuchte er bei einem Spaziergang auch das Geschäft der Frau, um sich seine leere Schnupftabaksdose füllen zu lassen. Bei diesem Anlaß erkundigte sich die Frau nach dem Fortschritte ihres Sprößlings. Als die Auskunft recht befriedigend lautete, bat sie freudestrahlend den Pfarrer, er möchte ihr jetzt sagen, was sie ihm für das Vierteljahr schulde, und zog die Schublade, in welcher wohlgeordnet die goldenen Füchslein ihr Klingeln ertönen ließen. Der Pfarrer erwiderte: „Ja, liebe Frau, dafür mache ich Ihnen keine Rechnung." — „So", sprach die biedere Frau, „so, da säg ich Eu vil Mol Vergeltsgott, aber zahlt mönd Er si, ich wills nit umasonst, mir hents jo und könnets mache. Do hend Er jetzt derfür de Schnupfduback umasunst, und gsegnets Gott!"

Der Zeitballdienst an der Meeresküste.

Ein richtig gehender Chronometer ist für Schiffe auf hoher See ein unbedingt notwendiges Erfordernis. Um den Schiffen Gelegenheit zu geben, die Chronometer richtig zu stellen, ist in einigen besonders wichtigen Hafenorten ein Zeitballdienst eingerichtet, wie wir ihn z. B. in Bremen und Bremerhaven finden. Die Häfen letzterer Stadt haben im Jahre 1905 nicht weniger als 1872 Seeschiffe verlassen, während aus Bremen selbst rund 2400 Schiffe in See gegangen sind. Bei diesem umfangreichen Verkehr ist ein gut funktionierender Zeitballdienst dringend notwendig für die Schiffahrt.

Die neuere Einrichtung dieser Art ist der vom Bremischen Staate hergerichtete, etwa zwei Jahre nach Eröffnung des Freihafens (Oktober 1888) in Betrieb gesetzte Zeitball auf dem Hafenhause des Freihafens in Bremen. Der hohe westliche Turm trägt zu dem Zwecke ein aufstrebendes starkes Eisengestell mit Plattform, wo sich der Fall aus einer Höhe von 3 einhalb Meter vollzieht. Der Vorgang kann von allen Schiffen im Freihafen und von der Weser her sehr bequem wahrgenommen werden. Der fast 400 Pfund schwere Ball besteht aus einem eisernen Gerippe mit Tauwerkgeflecht, hat einen Durchmesser von 1 einhalb Meter und fällt 12 Uhr mittags (mitteleuropäische Zeit) und 1 Uhr nachmittags, was genau 12 Uhr mittags Greenwicher Zeit entspricht (viele nach England laufende Schiffe pflegen ihre Chronometer nach englischer Zeit zu regulieren). Das Fallen des Balles erfolgt lediglich auf elektrischem Wege, zu welchem Zwecke auf dem Telegraphenamte in Bremen, welchem der gesamte Zeitballdienst unterstellt ist, von der Gesellschaft Normalzeit in Berlin nach näherer Vereinbarung zwischen den Bremischen und Reichsbehörden ein Regulierwerk mit Schaltuhr aufgestellt ist. Von der Sternwarte in Berlin aus wird nachts 4 Uhr, zu welcher Zeit das unterirdische Kabel nur wenig in Anspruch genommen ist, das Regulierwerk der Art betrieben, daß im Zusammenhange mit weiterer äußerst sinnreicher Vorkehrung die Schaltuhr unbedingt richtig funktioniert und der Zeitball zuverlässig pünktlich ausgelöst wird. Der kräftige Aufschlag, welcher durch starke Eisenbahnpuffer auf der Plattform gehemmt wird, gibt dem Telegraphenamte zugleich ein telegraphisches Rückſignal, so daß das pünktliche Fallen des Balles, den dann ein Leitungsaufseher mechanisch wieder hochzieht, amtlich stets geprüft werden kann. Zudem steht die ganze Anlage unter der dauernden Beobachtung der Sternwarte in Berlin, was den Interessen der Schiffahrt sehr dienlich ist.

Der Zeitball in Bremerhaven besteht schon seit fast 30 Jahren und ist von vornherein auf Reichskosten hergerichtet worden, weil nicht ein speziell bremisches Interesse, sondern ein solches der gesamten deutschen und internationalen Schiffahrt vorlag. Die aus Eisenblech gefertigte, rund 40 Meter hohe Zeitballsäule hat am Nordpier des neuen Vorhafens einen vorzüglichen Stand, da der Zeitball hier sowohl von den ausgedehnten Häfen in Bremerhaven und Geestemünde, als auch von der Reede aus gut gesehen werden kann. Nachdem der Kaiserhafen im Jahre 1876 eröffnet worden war, ist am 1. Oktober 1876 auch ein Zeitballdienst in Wirksamkeit getreten. Zu diesem Zwecke ist die innen mit einem Steigebalken versehene Säule oben mit einer Plattform nebst Fallvorrichtung versehen. Der Ball mißt etwas über 1 Met. Durchmesser, ist aus Eisen konstruiert und der besseren Sichtbarkeit wegen mit geteerter Leinwand überzogen; die Fallhöhe beträgt 3 Meter. Aus dem schon unter Bremen angegebenen Grunde fällt auch hier der Ball zweimal (12 und 1 Uhr mitteleuropäischer Zeit). Der Dienst untersteht der Reichstelegraphenstation in Bremerhaven, welche teils oberirdisch, teils mittels Kabels durch den Vorhafen mit der Zeitballsäule elektrisch verbunden ist. Während indes in Bremen das Fallen des Balles selbsttätig erfolgt, geschieht dies bei der älteren Vorrichtung in Bremerhaven in der Weise, daß ein Telegraphenbeamter den Sekundenschlag der astronomischen Pendeluhr beim Telegraphenamte genau beobachtet, und Punkt 12 und 1 Uhr die Taste drückt, wodurch im Zusammenhange mit sinnreichen elektrischen und chechanischen Vorrichtungen das Fallen bewirkt wird. Das Aufstoßen des Balles wird durch Gummipuffer und starke Spiralfedern abgeschwächt. Ein elektrisches Rückſignal zeigt der Telegraphenstation, welche den Ball auch durch eine im Bureau angebrachte Spiegelvorrichtung beobachten kann, das richtige Fallen an. Der unbedingt richtige Gang der astronomischen Uhr des Telegraphenamtes wird von letzterem dadurch kontrolliert und sicher gestellt, daß die Seewarte in Hamburg jeden Tag 10 Uhr vorm. die Zeit telegraphisch meldet. Während die Telegraphenstation in Bremerhaven dauernd den Zeitballdienst am Orte beaufsichtigt und alle dazu gehörigen Bestandteile in gutem Zustande erhält, wird die Anlage von Zeit zu Zeit durch einen oberen Beamten der Seewarte in Hamburg eingehend revidiert, so daß die Zuverlässigkeit dieser wichtigen Seefahrtseinrichtung gewährleistet ist.

1247

Das Neueste
für die Frühjahrs-Saison in
Kragen
Jacketts } zum Preise von 6.50 bis 25 Mk.
Staubmäntel
ist eingetroffen
Nur moderne Façons in geschmackvoller Ausführung.
Wilh. Sasse, Schwerte Hüsingstr. 3.

J. Hecht Nachfolger
Schwerte Oststr. 20
empfiehlt
Bettbarchende, Federn, Daunen
in nur guten Qualitäten u. leistet hierfür
weitgehendste Garantie!!
Für jeden Teil eines bei mir gekauften Bettes, welcher der geleisteten Garantie nicht entspricht, wird gratis Ersatz gegeben. 1121


PFEIFFER & DILLERS
Kaffee-Essenz in Dosen.
Der feinste Kaffeezusatz! Auch in Paketen und in für Küche u. Haushalt praktischen Packungen erhältlich!
KAFFEE-ESSENZ

Suchen Sie gute Stelle oder gutes Personal,
so schreiben Sie nur mit Rückporto an **W. Lorgheim, Lippstadt (Westf.)**

Versende nur
Original-Lose
Ziehung 19., 20. u. 21. April
Genehmigt unter dem Protektorate Sr. Majest des Kaisers u. Königs Wilhelm II. stehenden Verein für die Herstellung und Ausschmückung der
Marienburg
300 000 Lose, 8840 Geldgewinne.
Hauptgew. Mk. ohne Abzug:
60000
50000
Orig.-Lose 4.20 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra. 1381
Ferner zur Ausgabe gelangt:
Marienburger
Pferde-Lose 1 Mk.,
11 Lose 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf.) Hauptgewinn Equipage mit 4 Pferden.
Königsberger Lose
1 Mark 11 Lose 10 Mk. (Porto und Liste 30 Pfg.) versendet
Lose-Debit
W. Lorgheim, Lippstadt.

Tanzunterricht.
Donnerstag den 19. April, eröffne ich im Saale des Stadt-Keller einen neuen Kursus. Der Unterricht beginnt des nachm. v. 5—7, des abends von 8—10 Uhr.
Theodor Räberg.

Schirme!
Größte Auswahl, billigste Preise. Reparaturen werden schnell und billig besorgt.
215
Friedrich Reineke,
Hüsingstraße 14.

Ia Magnum bonum
Pflanzkartoffeln
per Zentner Mk. 3.20
empfiehlt 1386
W. Lehmhaus
Schwerte.

Carl Trog, Schwerte
Fernsprecher 32
empfiehlt
Streichfertige Oel- u. Lackfarben
Bernsteinlack
Pinsel - Bronzen - Beizen
Fensterglas
Spiegel-, Roh- u. Drahtglas
in allen Größen geschnitten.
Kitt
weiß und gelb:

Tüchtiger Zeitungsbote
gesucht von der
Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Peru-Guano
(Füllhornmarke)


empfiehlt 1236
L. Weinberg.

Verlegte meine Wohnung von Hörder Straße nach 1413
— Kampstraße 25. —
Frau Buse, Hebamme.

STOLLWERCK
ADLER KAKAO

Fabriken:
Köln-Berlin-Pressburg.
London-Newyork.